

Übersetzungen als Brücke in die Gegenwart

Fragestellungen der Translationswissenschaft

am Beispiel der literarischen Übersetzung aus dem Alt- und Mittelhochdeutschen

Vortrag vor der Grazer PRO SCIENTIA-Gruppe am 21.05.2025

Fragestellungen der Translationswissenschaft sind vielfältig und oft schwer zu überblicken. So werden etwa Übersetzungen, Übersetzungspraktiken und -strategien in verschiedensten Kontexten untersucht, aber auch Machtverhältnisse und Rollenverständnisse im Umfeld translatorischer Prozesse sowie die politischen Triebkräfte, die sprachlichen und kulturellen Austausch steuern. Zu den beliebtesten Forschungsgebieten zählt bis heute zweifellos die literarische Übersetzung. Dabei hat sich in den letzten Jahrzehnten zunehmend eine deskriptive gegen eine präskriptive Übersetzungswissenschaft durchgesetzt: Erstellt werden Instrumentarien, um Übersetzungen zu analysieren und den für Translator:innen in Theorie und Praxis zentralen Fragen – Wie wird etwas übersetzt, aus welchem Grund und mit welchem Effekt? – auf den Grund zu gehen. Denn bei jeder Übersetzung werden zahllose Entscheidungen getroffen, in denen sich bewusste wie unbewusste Ziele und Erwartungen manifestieren, die wiederum mit den Rahmenbedingungen von Ausgangs- und Zielsprache in Einklang gebracht werden müssen.

Eine Problematik, die dabei stets präsent ist, ist die vom amerikanischen Translationswissenschaftler Lawrence Venuti prominent so betitelte *Translator's Invisibility*: Eine gemeinhin für gut befundene Übersetzung ist jene, die gar nicht wahrgenommen wird; thematisiert werden Übersetzungen erst, wenn Fehler auftreten oder der Lesefluss anderweitig gestört ist. Venuti hinterfragt die stillschweigend akzeptierte Prämisse, dass eine ‚gute‘ Übersetzung wie ein Original der Zielsprache zu klingen habe, und schlägt vor, vielmehr den Übersetzungscharakter aktiv herauszustreichen und so mehr Sichtbarkeit für translatorische Tätigkeiten zu erzielen. In diesem Zusammenhang benennt er zwei Pole im Spektrum übersetzerischer Strategien: Domestizierung als ‚Eingemeindung‘ des Textes in die Zielkultur oder Verfremdung, um seine Herkunft aufzuzeigen – etwa durch die Beibehaltung der in der Ausgangssprache gebräuchlichen Maßeinheiten, Anredeformen o. Ä. – und die Illusion zu durchbrechen, es handle sich um ein Original. Unter anderem hier setzt meine Masterarbeit zum Thema *Übersetzungen als Brücke in die Gegenwart. Übersetzungsstrategien, Sichtbarkeit und Status von Translation und Translator:innen im Sonderfall der literarischen Übersetzung aus dem Alt- und Mittelhochdeutschen* an, in der ich Übersetzungen literarischer Texte aus älteren Sprachstufen ins Neuhochdeutsche untersuche.

Ausgangspunkt ist die Beobachtung, dass solche Übersetzungen in ihrer Machart auffallend anderen Prinzipien folgen als literarische Übersetzungen aus lebenden Fremdsprachen. Dies ist zum einen da-

rauf zurückzuführen, dass die kulturellen Unterschiede, die es zu überbrücken gilt, eher in der zeitlichen (ca. 600–1300 Jahre) als in der räumlichen Distanz begründet sind, zum anderen aber auch darauf, dass das Übersetzen aus der eigenen Sprachtradition quasi-intralinguale Translate produziert, die aber dennoch erforderlich sind, weil vor allem das Alt-, aber auch das Mittelhochdeutsche uns heute nicht mehr ohne Weiteres zugänglich ist. Die Schwierigkeit besteht also im Wechselspiel von Kontinuität und Alterität: Heutige Leser:innen werden in mittelhochdeutschen Texten vieles wiedererkennen und zu verstehen meinen; doch dieser Eindruck trügt, da v. a. im Bereich der Semantik wesentliche Veränderungen (Bedeutungsverschiebungen) eingetreten sind (z. B. mhd. *frouwe* ‚[adlige] Dame, Herrin‘, das etymologisch, aber nicht konzeptionell nhd. *Frau* entspricht). Daneben stellt auch die historische Poetik eine Herausforderung dar: Über literarische Konventionen früherer Zeiten ist oftmals (zu) wenig bekannt, etwa über die Bewertung rhetorischer Figuren oder über die Markierung und Rezeption von Ironie – was früher offensichtlich war, könnte heute völlig anders verstanden werden.

Bisherige Studien stammen überwiegend nicht aus der Translationswissenschaft, sondern aus der germanistischen Mediävistik und sind präskriptiv orientiert; doch es ist von mindestens ebenso großem Interesse, deskriptiv herauszuarbeiten, inwiefern in diesem Kontext andere Konventionen wirksam werden als bei Übersetzungen aus lebenden Fremdsprachen. Dafür bieten sich zum einen Übersetzungsanalysen (Ausgangstext-Zielttext-Vergleiche) an, die besonders aufschlussreich sind, wenn man moderne Ausgaben jenen aus der Frühzeit der deutschen Mittelalterphilologie gegenüberstellt – wie hier am Beispiel der ersten Strophe aus Walthers von der Vogelweide berühmtem *Lindenlied*:

Mhd. Original ¹	Karl Simrock (1833) ²	Peter Wapnewski (1978) ³
Under der linden an der heide, dâ unser zweier bette was, dâ mugent ir vinden schône beide gebrochen bluomen unde gras.	Unter der Linden, An der Heide, Wo ich mit meinem Trauten saß, Da mögt ihr finden, Wie wir beide Die Blumen brachen und das Gras.	Unter der Linde auf der Heide, wo unser beider Lager war, da kann man sehn liebevoll gebrochen Blumen und Gras.

Während Simrock eine in Metrum und Reim genau entsprechende Nachdichtung vorlegt und diese formalen Aspekte gegenüber dem Inhalt priorisiert, bemüht sich Wapnewski um maximale inhaltliche Treue zum Ausgangstext und greift zu Mitteln der Verfremdung. Die Wahrung der Zeilenumbrüche und die teils untypische Wortstellung sollen hier nicht den Sprachrhythmus nachbilden, sondern lediglich transparent machen, was im Original wo steht. Die Simrock'sche Übersetzung will ein vergleich-

¹ Walther von der Vogelweide: Leich, Lieder, Sangsprüche. 15., veränd. und um Fassungseditionen erw. Aufl. der Ausg. Karl Lachmanns. Aufgrund der 14., von Christoph Cormeau bearb. Ausg. neu hrsg., mit Erschließungshilfen und textkritischen Kommentaren vers. von Thomas Bein. Berlin, Boston: De Gruyter 2013. (= De-Gruyter-Texte.) S. 126 f.

² Walther von der Vogelweide: Gedichte. Mittelhochdeutscher Text mit der Übertragung von Karl Simrock aus dem Jahre 1833. Frankfurt a. M.: Insel 1987. (= insel taschenbuch. 1004.) S. 11.

³ Walther von der Vogelweide: Gedichte. Mittelhochdeutscher Text und Übertragung. Ausgew., übers. und mit einem Kommentar vers. von Peter Wapnewski. 7., überarb. Aufl. Frankfurt a. M. u. a.: Fischer 1978. (= Bücher des Wissens. 6052.) S. 81.

bares lyrisches Leseerlebnis bieten, wohingegen jene von Wapnewski – stellvertretend für die Mehrheit der modernen Textausgaben – nicht den Anspruch auf ästhetischen Wert erhebt.

Zum anderen ist auch die Analyse der Paratexte aufschlussreich, d. h. der begleitenden Texte wie Titelblatt, Klappentexte, Vor- oder Nachworte, Fuß- oder Endnoten. All das sind Orte, an denen Übersetzer:innen aus ihrer Unsichtbarkeit heraustreten können, besonders wenn sie sich (z. B. im Nachwort) selbst zum Übersetzungsprozess, ihren Intentionen, Überlegungen und Grenzen äußern dürfen:

Der Optimismus der enthusiastischen Nachdichter des vorigen oder vom Beginn unseres eigenen [des 20., Anm. S. H.] Jahrhunderts, die da glaubten, [...] den poetischen Gehalt eines Werkes aus einer älteren Sprachstufe in eine neuere transponieren zu können, ist uns heute verlorengegangen. [...] Die moderne Philologie ist da bescheidener. [...] Wer aber die Feinheiten [...] erfassen will, der muß sich an den gegenüberstehenden mittelhochdeutschen Wortlaut halten. Ohne ihn ist die Übersetzung kaum mehr als eine schnöde Verstehensprothese.⁴

Durch Äußerungen wie diese wird der übersetzerische Zugang nicht nur von früheren Bearbeitern mit stärkerem dichterischem Impetus abgegrenzt, sondern das Übersetzen zugleich einem Wissenschaftsbereich zugewiesen: Im vorliegenden Kontext übersetzen meist Altgermanist:innen, also Philolog:innen, für die dies nur ein Teilaspekt ihrer wissenschaftlichen Arbeit ist und die keine explizit translatorische Ausbildung durchlaufen haben. Dadurch kommt es zu einer Rollenüberschneidung, die sich nicht zuletzt darin widerspiegelt, dass Übersetzer:innen in Textausgaben primär als deren Herausgeber:innen aufscheinen, die unter anderem auch Erläuterungen verfassen und sich damit als Fachexpert:innen präsentieren, was – so kann man argumentieren – ihre Tätigkeit aufwertet.

Formulierungen wie die „schnöde Verstehensprothese“, aber auch das Attribut „bescheidener“ zeigen die Subordination der Übersetzung unter das Original; sie ist als bloße Verständnishilfe ausgewiesen. Dazu passt die gängige Praxis, mittelalterliche Texte zweisprachig zu publizieren (was bei literarischen Übersetzungen aus lebenden Fremdsprachen kaum üblich ist), sodass die Lesenden nie ausblenden können, dass eine Übersetzung vorliegt. Dies spricht dafür, dass die Übersetzung nicht dazu intendiert ist, unabhängig vom Original als eigenständiges Werk gelesen zu werden. Andererseits wird damit aber auch ihre Wichtigkeit für einen definierten Zweck, nämlich unzugänglich gewordene Texte wieder zugänglich zu machen, anerkannt. Statt einer Entwertung der Übersetzung kann man darin also auch die Wertschätzung der translatorischen Tätigkeit sehen. Nicht zuletzt sind moderne Übersetzungen aus dem Alt- und Mittelhochdeutschen aufgrund ihres philologischen Anspruchs zumeist stark ausgangstextorientiert und nicht an einer „illusion of transparency“ (Venuti 2008:1) interessiert. Es wird akzeptiert und sogar erwartet, dass man ihnen ansieht, dass sie keine Originale sind – womit der Translation letztlich ein in der Literaturübersetzung einzigartiger Status zugebilligt wird.

⁴ Rüdiger Krohn: Nachwort. In: Gottfried von Straßburg: Tristan. Nach dem Text von Friedrich Ranke neu hrsg., ins Neuhochdeutsche übers., mit einem Stellenkommentar und einem Nachwort von R. K. Bd. 3: Kommentar, Nachwort und Register. 13. Aufl. Stuttgart: Reclam 2020. (= Reclams Universal-Bibliothek. 4473.) S. 295–369, hier 326 f.

Literatur:

- Batchelor, Kathryn (2018) *Translation and Paratexts*. London/New York: Routledge (Translation Theories Explored).
- Batts, Michael Stanley (1993) „Doppelte Fremdheit? Moderne Übersetzungen eines mittelalterlichen Textes“, in: Frank, Armin Paul/Maaß, Kurt-Jürgen/Paul, Fritz/Turk, Horst (eds.) *Übersetzen, verstehen, Brücken bauen. Geisteswissenschaftliches und literarisches Übersetzen im internationalen Kulturaustausch*. Teil 2. Berlin: Schmidt (Göttinger Beiträge zur Internationalen Übersetzungsforschung 8.2), 647–654.
- Fritsch-Rößler, Waltraud (2012) „er was vestes muotes. Stolpersteine auf der Suche nach dem Sinn und der ‚adäquaten‘ Übersetzung aus dem Mittelhochdeutschen“, in: Holzer, Peter/Feyrer, Cornelia/Gampert, Vanessa (eds.) *„Es geht sich aus ...“ zwischen Philologie und Translationswissenschaft. Translation als Interdisziplin*. Frankfurt a. M.: Lang (InnTrans. Innsbrucker Beiträge zu Sprache, Kultur und Translation 5), 93–108.
- Genette, Gérard (2016) *Paratexte. Das Buch vom Beiwerk des Buches*. Mit einem Vorwort v. Harald Weinrich. A. d. Frz. v. Dieter Hornig. Frankfurt a. M.: Suhrkamp (suhrkamp taschenbuch wissenschaft 150).
- Kokott, Hartmut (1994) „Übersetzen aus dem Mittelhochdeutschen“, in: Gössmann, Wilhelm/Hollender, Christoph (eds.) *Schreiben und Übersetzen. Theorie allenfalls als Versuch einer Rechenschaft*. Tübingen: Narr (TRANSFER 8), 167–189.
- Müller, Ulrich (2009) „Von den ‚falschen Freunden‘: Das Übersetzen aus alten Sprachen (Mittelhochdeutsch) als interkulturelles Problem“, in: Hess-Lüttich, Ernest W. B./Müller, Ulrich/Schmidt, Siegrid/Zelewitz, Klaus (eds.) *Translation und Transgression. Interkulturelle Aspekte der Übersetzung(swissenschaft)*. Frankfurt a. M.: Lang (Cross Cultural Communication 13), 213–229.
- Peschel, Dietmar (2015) „Verstehen, Edieren, Übersetzen“, in: ders. (ed.) *Wie soll ich das verstehen? Neun Vorträge über Verstehen, Edieren, Übersetzen mittelalterlicher Literatur*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter (Studien zur historischen Poetik 20), 47–59.
- Pöckl, Wolfgang (2011) „Wirkungsäquivalenz“, in: Neuhaus, Stefan/Ruf, Oliver (eds.) *Perspektiven der Literaturvermittlung*. Innsbruck: StudienVerlag (Angewandte Literaturwissenschaft 13), 38–50.
- Schwarz, Alexander/Linke, Angelika/Michel, Paul/Scholz Williams, Gerhild (1988) *Alte Texte lesen. Textlinguistische Zugänge zur älteren deutschen Literatur*. Bern/Stuttgart: Haupt (Uni-Taschenbücher 1482).
- Stierle, Karlheinz (1978) „Historische Semantik und die Geschichtlichkeit der Bedeutung“, in: Koselleck, Reinhart (ed.) *Historische Semantik und Begriffsgeschichte*. Stuttgart: Klett-Cotta (Sprache und Geschichte 1), 154–189.
- Töchterle, Karlheinz (2008) „Im Spannungsfeld zwischen Ausgangs- und Zielsprache: Zur Geschichte des Übersetzens aus den alten Sprachen“, in: Pöckl, Wolfgang (ed.) *Im Brennpunkt: Literaturübersetzung*. Frankfurt a. M.: Lang (Forum Translationswissenschaft 8), 59–66.
- Toury, Gideon (1995) *Descriptive Translation Studies and Beyond*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins (Benjamins Translation Library 4).
- Venuti, Lawrence (2008) *The Translator's Invisibility. A History of Translation*. New York/London: Routledge (Routledge Translation Classics).
- Wehrli, Max (1984) *Literatur im deutschen Mittelalter. Eine poetologische Einführung*. Stuttgart: Reclam (Reclams Universal-Bibliothek 8034).
- Wolf, Norbert Richard (1979) „Das Übersetzen aus dem Mittelhochdeutschen als textlinguistisches Problem“, in: Schützeichel, Rudolf/Fellmann, Ulrich (eds.) *Studien zur deutschen Literatur des Mittelalters*. Bonn: Bouvier, 232–248.